Zeitschrift: Verhandlungen der Allgemeinen Schweizerischen Gesellschaft für die Gesammten Naturwissenschaften = Actes de la Société Helvétique des Sciences Naturelles = Atti della Società Elvetica di Science Naturali

Herausgeber: Allgemeine Schweizerische Gesellschaft für die Gesammten Naturwissenschaften

Band: 11 (1825)

Artikel: Eröffnungsrede

Autor: Pfluger, Jos. Ant.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-89675

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sitzung den 27. Heumonat 1825.

Eröffnungsrede.

Verehrteste Herren,
Eidgenössische Brüder,
Theure Freunde!

Es hat Ihnen vor einem Jahre in Schaffhausen gefallen, für Ihre diesjährige Zusammenkunft mich zum Präsidenten zu ernennen. Ihre Wahl hätte wohl sehr leicht auf einen Mann fallen können, ich weiss nicht, ob ich nicht sagen sollte, sie hätte auf einen fallen sollen, welcher der Ehre des Vorsitzes würdiger gewesen wäre, durch angeborne vielseitige Genialität, durch tiefe und alles umschauende physikalische Erudition, und durch die Kunst schöner Darstellung in Wort und Ausdruck.

Was, theure Brüder und Freunde! konnte Sie bewegen, auf mich Ihre Blicke zu richten, auf mich, dem durchaus alles abgeht, was man gelehrte Bildung, oder grosse tiefe Gelehrtheit nennt. Ich fühle, ich erkenne und weiss es, —

nicht das nach Gewicht und Maas geprüfte Quantum gelehrter Kenntnisse hat Ihre Wahl geleitet, sondern zu allererst Ihr Wohlgefallen an der mir eigenthümlichen Rührigkeit und Lebendigkeit, mit welcher ich der Wissenschaft eben so warmherzig und leidenschaftlich den Hof mache, wie ein Verliebter seiner Angebeteten. Noch mehr aber und ganz vorzüglich, — denn so muss es von Eidgenossen der Eidgenosse glauben und erwarten, — wurde ich von Ihnen des Präsidiums nicht ganz unwürdig erachtet, weil Sie mir ein für das Vaterland und dessen heilige Sache hochbegeistertes Schweizerherz zutrauten, und genug gesunden Verstand, um einzusehen, wie sehr eben jenes theuren Vaterlandes Ruhm und Ehre und Glück und Wohlstand durch gelehrte Vereine, wie es der Ihrige ist, im Laufe der Jahre gefördert wird, und dass der Sohn des Vaterlandes, wenn es ihm nicht gegeben ist, als geweihter Priester die Flamme auf dem Altar der Wissenschaft zu entzünden, sich doch der Pflicht nicht entziehen soll und darf, den Priestern als dienender Laienbruder bescheiden und anspruchlos zu Dienste zu stehen.

Mit diesem Gefühle also, mit dieser Ueberzeugung, Verehrteste Herren, Eidgenössische Brüder, Theure Freunde! heisse ich Sie herzlich willkommen in Solothurn, in meiner geliebten Vaterstadt! Willkommen, im Namen der sämmtlichen Einwohner! Willkommen, Schweizerbrüder, bey Schweizerbrüdern!!

Meine Landesleute, wie mir oft in andern Gegenden des gemeinsamen Vaterlandes gesagt

worden, haben den Ruf des ungeheuchelten Frommsinnes, der Arglosigkeit, der Gutmüthigkeit, und des Frohmuthes. Möge es Ihnen, Brüder und Freunde, bey meinen Mitbürgern — erlaubt sey mir der Ausdruck — recht wohl und heimelig werden! —

Von den katholischen Städten des schweizerischen Vaterlandes ist Solothurn die erste, welche die Ehre und die Freude hat, auf einige Tage innerhalb ihrer Mauern die schweizerische naturforschende Gesellschaft zu sehen. Wir Solothurner freuen uns dieses Vorzuges, sollte er uns auch nicht mit Vorbedacht, sondern nur zufällig zu Theil geworden seyn. Denn wohl ist es hocherfreulich, zu sehen und zu bedenken, dass so wie in Tagen der Gefahr unter dem Kriegsbanner, wenn die von den Altvordern mit Blut errungene Freiheit und Unabhängigkeit zu behaupten ist, eben so auch in den Tagen des Friedens unter den Fahnen der Kunst und Wissenschaft, wenn es um Beförderung der geistigen Kultur, um Belebung und Erweiterung der Gewerbsindustrie, um Æufnung des Wohlstandes zu thun ist, wir Schweizer uns alsobald so recht lebendig erkennen, und innig lieben, und treu und einträchtig zusammenhalten und einander helfen als Kinder des einen und desselben Gottes, als Verehrer eines und desselben Christensymbols, als Sprösslinge eines und desselben Heldenstammes, als Mitglieder einer Corporation, als Blutsverwandte, als Freunde und Brüder.

Noch einmal also ein herzliches Willkommen in Solothurn Ihnen Allen, von welchen Seen und

Strömen aus, von welchen Bergen und Hügeln her Sie auch die Liebe zum Vaterland und zur Wissenschaft hieher geleitet hat.

Wir Solothurner, wie ich sagte, freuen uns über die Ehre Ihres Besuches; denn in der Wissenschaft, deren Pflege, Wachsthum und Verbreitung sich dieser gelehrte Verein zum Ziele seines Strebens macht, erkennen wir nicht nur ein Mittel zur Beförderung leiblichen Wohlstandes, nicht nur eine Dienstmagd irdischer Zwecke, sondern wir erkennen und verehren in dieser Wissenschaft auch eine der Erzieherinnen des Menschengeschlechts.

„Mit Recht", so sagt Schubert auf der ersten Seite seines Lehrbuchs der Naturgeschichte, — „mit Recht haben mehrere weise Männer die gros„se, schöne Natur um uns her, mit ihren Ster„nen, Bergen, Blumen und vielerlei Thieren, „auch ein grosses Buch Gottes für den Menschen ge„nannt, welches nur statt der Buchstaben, worinnen „die heilige Schrift verfasst, in lauter Gestalten „geschrieben ist. Auf jedem Blatte dieses grossen „Naturbuches steht auch von der Liebe Gottes zu „den Menschen und zu allen seinen Geschöpfen „geschrieben, eben so wie in der heiligen Schrift, „auf jedem Blatte von Gottes Weisheit und Grös„se." Und ein anderer Schriftsteller, ich glaube Jean Paul, errinnere mich aber nicht mehr seiner eigenen Worte, äusserte sich ungefähr so: „Alle Sterne des Himmels sind Buchstaben, die „das Wort Gottes Allmacht, und alle Blumen „sind Buchstaben, die das Wort Gottes Liebe — „bilden."

Ja, es kann nicht anders seyn und kommen, je mehr die Naturwissenschaft an Licht gewinnt, desto mehr verschwinden in Nacht die Kobolde des Wahns, die einst dem Menschenkinde das Bewustwerden seines kindlichen Verhältnisses zum allmächtigen, allliebenden Vater des Himmels erschwerten. Wie einst, da über Europa das Licht des Christenthums aufgieng, vor dessen göttlichem Worte die betrügerischen Orakel verstummten, und die Götzen des Heidenthums von ihren Sitzen fielen, so verstummte auch in den neuen Jahrhunderten, wie lichtheller es in der Naturwissenschaft ward, mancher trügerische, heuchlerische, abergläubische Mund, der früherhin die geheimnissvollen Erscheinungen in der Natur zum Schrecken und Entsetzen des Menschengeschlechts gedeutelt hatte; verschwunden ist mancher Wahn, der die armen Erdenkinder abängstigte. Zieht über unsern Häuptern in heiliger Nacht ein Komet dahin: wir staunen, wie die Menschen der frühern Zeit, aber ohne zu zittern; unser Staunen ist ein andachtvolles, ein wahrhaft religiöses über die Allmacht, welche in die unendlichen Räume Millionen Sterne säete, unter denen noch mancher seyn mag, dessen Daseyn und Auf- und Niedergang wir Menschen, wir Kinder von Gestern, bis jezt nicht einmal ahnten; noch mancher Stern, dem unsere Nachkommen nach Jahrtausenden erst einen Namen geben, und die Gesetze, die ihm die Allmacht zu seinem Umschwunge und Wandelgange vorschrieb, zu beachten und zu erforschen beginnen werden. — Rollt über unsern Häuptern ein Donnersturm, wir füh-

len uns beklommen, wie die Menschen der früheren Zeit, aber unser Zustand ist nicht mehr die den Verstand und Sinn raubende Angst; unser Gemüth wird sich voll kindlicher Demuth bewusst, dass wir Schwachen allwärts und allstets unter höherer Himmelsmacht stehen, die aber auch die ewige Liebe, und die alles zum Heil wendende Vorsehung ist. Zeigt sich in unsern Zeiten da und dort, an einem Menschen im gesunden oder im kranken Zustande, irgend eine Erscheinung, die nicht aus unsern bisherigen Lehrbüchern der Psychologie und Anthropologie zu erklären ist, z. B. so manche Erscheinung des Magnetismus, so hält es unsere jetzige Naturwissenschaft für Pflicht, all ihren Beobachtungsgeist und Scharfsinn aufzubiethen, um sich in des unerforschlichen Gottes wundervollen Schöpfung die neue Wundererscheinung erklären zu können, so viel es dem beschränkten Menschengeiste möglich ist, und sollte die Erklärung auch erst in fernen Jahrzehnden durch fortgesetztes Beobachten und Forschen möglich werden. —

Wenn denn also, wie Niemand läugnen wird, die Naturwissenschaft durch jeden Irrwahn, den sie stürzt, uns für die Einflüsse der Wahrheit und die Einwirkungen des Lichts empfänglicher macht, so hatte ich Recht in diesem Vereine es auszusprechen, dass uns die Naturwissenschaft nicht nur eine Dienstmagd irdischer Zwecke, sondern auch eine der Erzieherinnen des Menschengeschlechts ist. Und darum wünsche ich dir, mein schweizerisches Vaterland, dass sich in allen deinen Gauen immer mehr und mehr war-

me Freunde und Liebhaber, eifrige Gönner, Beförderer und Unterstützer des Studiums der Natur erheben mögen, dass es diesen Männern Herzenssache, Ehrensache, und eine hochernste, vaterländische Angelegenheit sey, unter und neben den übrigen Studien, die in unsern Schulen als Erziehungs- und Kulturmittel angesehen und betrieben werden, auch überall mehr und mehr der Naturwissenschaft das Ansehen, den Rang und den Einfluss zu verschaffen, worauf sie von Gottes und Rechtswegen Anspruch machen darf.

Ein verehrliches Mitglied der schweizerischen, naturforschenden Gesellschaft soll einmal irgendwo in einem andern geselligen Kreise das Wort gesprochen haben: „So lange dem Menschengeschlechte die heilige Schrift, und die griechischen und römischen Klassiker bleiben, kann es nicht mehr in den Zustand dumpfer Barbarei zurückgeworfen werden.“ So sehr ich den tiefen Sinn und die Wahrheit dieses Wortes fühle und erkenne, so nimmt es mich armen Profanen, dem leider! nur ein Uebersetzer den Schlüssel zu den Schätzen des griechischen und römischen Alterthums umzudrehen versteht; — mich armen Laien, sag ich, nimmt es doch Wunder, warum jenes verehrliche Mitglied dem Studium seiner alten Griechen und Römer nicht auch unmittelbar die mathematischen und naturwissenschaftlichen Studien anzureihen beliebte; vermuthlich unterlies er es, weil der gelehrte Herr und Freund glaubte, das verstehe sich von selbst. Und wirklich versteht es sich von selbst. Was, wie gesagt, die Schriftsteller einer untergegangenen Vorwelt betrifft, so liegt

für mich auf ihren klassichen Schätzen ein bezaubertes Schloss, zu welchem ich keinen Schlüssel habe. Aber was die deutschen Schriftsteller betrifft, welche die deutsche Welt in meinen frühern Jahren klassische deutsche Schriftsteller nannte, so wollte mir es immer so vorkommen, als müsste und würde immer unter diesen Klassischen, derjenige ein Klassischer im Superlativ seyn, aus dessen Werken, wie z. B. aus den Schriften Herder's, es allen Lesern auf allen Blättern in die Augen springt, dass die Natur mit ihrer Gestaltenschrift mächtig zu seinem Genius gesprochen hat. — Doch sieh! es wird mir schwer, es fehlt dem Manne, der keine gelehrte Bildung als Jüngling erhielt, an Ausdrücken, um seine Meinung und Ueberzeugung klar und ausführlich vorzutragen. Ich will mich daher in Kürze so aussprechen: — Allerdings erkenne ich die klassische Litteratur der Griechen und Römer als eine Lehrerin an, die dem Jünglinge und dem gereiften Manne einen Spiegel vorhält, in welchem er Gebilde und Gestalten erschauet, die seinen Verstand, seine Urtheilskraft, sein Gefühl für das Schöne und Edle, schön und edel und nützlich beschäftigen. Aber warum sollte dieser Lehrerin zur Seite nicht auch die Naturwissenschaft stehen, als Erzieherinn mit ihren Gehülfinnen, den Vorbereitungs- und Subsidiarwissenschaften? Hält nicht auch sie einen Spiegel uns vor, der älter als alle Litteratur ist, und in dessen Brennpunkt sich das All des ewigen Schöpfers reflektiert? Zeigt nicht auch sie uns Formen und Gestalten, deren Betrachtung und versuchte Entzifferung

mächtig das Gemüth ergreift, und uns in eine Gemüthsstimmung versetzt, die, wenn nicht die religiöse selbst, doch wahrlich mit der religiösen verschwistert ist? Bringt sie, während noch der grosse Haufe nur das anstaunt, was als recht ungeheuer gross und gewaltig in's Auge fällt, — bringt sie nicht ihren Zögling dahin, dass ihm nach Schuberts Ausdrücken, jedes kleine Thier und jedes kleine Pflänzlein, wenn er dessen innern Bau und dessen ganze Lebensart betrachtet, ein eben so wundervolles Werk und Zeugniss von Gottes Grösse und unendlicher Macht ist, als das ganze schöne Weltgebäude und unser grosser Erdplanet? Fühlt nicht ihr Zögling und ihr Geweihter, dass er allwärts von Geistern der Natur umgeben ist, von himmlischen Ausflüssen, von göttlichen, nach ewigen Gesetzen wirkenden Kräften? Macht denn etwa die Erforschung und Erkenntniss der Gesetze in der Aussenwelt, den Zögling und Geweihten der Naturwissenschaft, rebellisch gegen die ewigen Gesetze der innern Gemüthswelt, der Sittlichkeit und Religiosität? War es nicht Kant, der da sprach: „Zwey Dinge erfüllen das Gemüth mit immer neuer und zunehmender Bewunderung und Ehrfurcht, je öfter und anhaltender sich das Nachdenken damit beschäftigt: der bestirnte Himmel über mir, und das moralische Gesetz in mir.“ — War es nicht ein Mann, der in seinem Zeitalter als ein Heros der Naturwissenschaft erschien, war es nicht Robert

Boyle († 1691) der den Namen Gottes niemals anders, als mit einer so tiefen Ehrfurcht aussprach, dass er nicht anders konnte, als nach der Aussprechung desselben, eine Weile stillschweigen, und erst nach merklichem Innehalten, wobey er sein Haupt entblöst gehabt hatte, seine Unterredung fortsetzte? Wie mochte dieser verehrungswürdige Mann seine Empfindungen von Gott, wenn er allein war, ausdrücken, wenn dieser ernste, und von allem, was nur geschaffen ist, abgesonderte Tiefsinn zuletzt in Erstaunen ausbrach, in Erstaunen über Gott, das Höchste, ausser der Liebe zu ihm, wozu ein endlicher Geist fähig ist? *) Doch genug der Fragen! Ich wiederhole die frühere Versicherung, dass meine fromme Vaterstadt sich über die Ehre des Besuches von dieser eidgenössischen Gesellschaft ganz vorzüglich desswegen erfreut, weil es jedem Einwohner klar geworden ist und immer klarer werden wird, welch ein hoher Werth dem Studium der Naturwissenschaften zukommt und eingeräumt werden muss. Dass die Freunde und Schweizerbrüder von Genf, Lausanne, Bern, Schaffhausen, St. Gallen, Basel, Aargau und Zürich ältere, mehrere, bessere Institute zur Pflege der Naturwissenschaften und zur Bildung naturwissenschaftlicher Zöglinge besitzen, als wir Eidgenossen in den katholischen Kantonen, das sollen

*) Klopstoks kleine poetische und prosaische Werke, Frankfurt und Leipzig 1771. Die Abhandlung: Von der besten Art über Gott zu denken. Seite 33.

wir noch einsweilen offen und neidlos anerkennen. Aber so wie wir hoffen, Euch niemals einen Vorzug einräumen zu müssen in der Aufopferungsfähigkeit für das schweizerische Vaterland, in treuer Haltung und Anschliessung an die ewigen Bünde der Eidgenossenschaft, überhaupt in jeder sittlichen und bürgerlichen Schweizertugend, so hoffen wir ebenfalls, bald auch im Reiche der Wissenschaft, der Kunst, der Industrie rühmlich mit Euch zu wetteifern und ehrenvoll in die Schranken zu tretten; wir dürfen es hoffen, denn auch wir haben Landesväter, welche wohl wissen, was die Zeit gebeut und fodert, was dem Vaterlande nützt und frommet, und welche kein Opfer scheuen, wenn es um Wissenschaft und Kunst, um Belebung und Erhöhung der Geisteskultur, um Æufnung des öffentlichen Wohlstandes zu thun ist.

Und nun, Verehrteste Herren, Eidgenössische Brüder, theure Freunde! Nun dünkt es mich an der Zeit zu seyn, dass ich Sie bitte, mir zu erlauben, Ihre Aufmerksamkeit auf speciellere Gegenstände unseres Vereins zu lenken, und Ihnen bescheiden und anspruchlos Einiges vorzutragen, was mir seit der Zusammenkunft in Schaffhausen meine beschränkte Lektüre dargeboten hat. Vielleicht eignet sich einer der Punkte zu einer Preisfrage; vielleicht reizet ein oder anderer Punkt dieses oder jenes Mitglied zu einer genaueren Beleuchtung und zu tieferer Begründung.

I. Davy, dem Wissenschaft und Gewerbe schon so ausserordentlich vieles verdanken, hat das Mittel erfunden, den Kupferbeschlag der

Schiffe zu schützen. Dadurch scheint mir dieser Gelehrte, sich einen neuen Lorber errungen zu haben.

II. Braconet hat entdekt, dass in den krustenartigen Flechten der oxalsaure Kalk bis zur Hälfte ihres Gewichts austrägt, und dass der oxalsaure Kalk in diesen und andern Kryptogamen das ist, was der kohlensaure Kalk den Lithophyten, und der phosphorsaure dem Knochengerüste der höhern Thiere. — Meines Bedünkens ist dieses eine Entdekung von hohem Werthe.

III. Vicat hat bemerkt, dass die von weichem Kalkstein aufgebauten Brücken und Gebäude sich nach dem Temperaturwechsel regelmässig ausdehnen und wieder zusammenziehen, — eine nach meinem Dafürhalten, nicht unwichtige Beobachtung, unter andern auch für Sternwarten.

IV. Kastner gab Kunde von einem Verfahren, die Entstehung und Vergrösserung der Krystalle in einem sogenannten Sonnenstrahlenbündel zu beobachten; eine Sache, die zu interessanten Ergebnissen führen dürfte.

V. Gregor's Versuche über Fortpflanzung des Schalles mit Berücksichtigung der Luftbeshaffenheit, sind als zwekmässige Erweiterung solcher Forschungen anzusehen.

VI. Die alles bisherige weit übertreffende Ausführung eines für die Sternwarte in Dorpat bestimmten Riesenrefractors aus dem optischen Institute der Herren Utzschneider und Frauenhofer in München giebt zu kühnen Hofnungen Anlass, und vermuthlich zu der Erwartung, Lohr-

MANNS neuste Mondstafeln, und GRUITHUISENS Beobachtungen bald näher gewürdigt zu sehen.

VII. In Elberfeld gründeten die Fabrikanten und Kaufherren einen Lehrstuhl für Chemie, und besetzten ihn mit dem rühmlich bekannten Herrn J. C. FÖRSTEMANN. Diese thätigen und einsichtsvollen Kaufherren haben es also für nöthig erachtet, Ihre Zöglinge für die Fabrikstätte und das Comptoir mit der Chemie vertraut zu machen. Dieses erachteten für höchst nöthig seit längerer Zeit auch in der Schweiz unsere Kaufherren, und die in Fabriken und Handlungen interessirten Kapitalisten: Bereits besitzen auch wirklich einige Orte im Vaterlande einen solchen Lehrstuhl seit längerer Zeit. — Möge das vaterländische oder das Elberfeldische Beyspiel auch noch anderwärts nachgeahmt werden!

VIII. Auch in Frankfurt am Main wurde ein öffentliches Museum der Physik und Chemie errichtet. Dieses Ereigniss, so wie auch die Bildung einer akademischen Gesellschaft für Geologie, Mineralogie und Botanik in der Auvergne, beurkunden neuerdings reges Streben nach Verbreitung der nun allgemein für unentbehrlich anerkannten naturhistorischen und physikalischen Kenntnisse.

Es thut mir leid, Verehrteste Herren! dass meine beschränkte Berufslage und Lectüre mir nicht vergönnt hat, des allgemein Interessanten mehr zu vernehmen, was in und ausser Europa die Naturwissenschaft binnen eines Jahres ans Licht förderte. Ich ziehe also meine Blicke über unsern Rhein und Jura zurück, und will mit we-

nigen Worten in dieser öffentlichen Eröffnungsrede unserer Sitzungen, des Strebens und Wirkens der schweizerischen Naturforscher, und der Kantonalvereine gedenken.

Wem der Anwesenden ist es nicht schmerzlich, heute dahier einen Oberpriester des naturwissenschaftlichen Kultus zu vermissen, — den vaterländischen Gelehrten, dem das Gedeihen unserer Gesellschaft so sehr am Herzen lag, dass er bey keiner der bisherigen zehn Versammlungen fehlte? Wen unter uns schmerzt es nicht tief, dass er nicht mehr unserm Pictet die Gefühle der Bewunderung, der Ehrfurcht und der Liebe mündlich bezeugen kann? Bey seinem verklärten Escher lebt nun auch der verklärte Pictet. Vaterland und Wissenschaft, ihr beyde habt an beyden einen wichtigen Verlust erlitten! Aber ihr Andenken, Vaterland! lebt in den Herzen deiner Söhne fort; das Vormuster und Beyspiel von beyden erhebt und begeistert deine Söhne. Solches beweisen vielleicht am heutigen Tage schon die vielen interessanten und gemeinnützigen Abhandlungen, die ihnen, Verehrteste Herren! während unseres Beysammenseyns können vorgetragen werden, und von welchen ich jetzt schon einige Andeutungen vorläufig zu geben, mir die Freiheit nehme. —

1) Die interessante Abhandlung des Herrn Professor Chavannes über die Hagelableiter veranlasste in grösseren Bezirken des Kantons Waadt, und am Bielersee die Einführung dieses vielversprechenden Schutzmittels. Auch die hohe Re-

gierung des hiesigen Kantons liess zur Probe einen Theil des Nunningerthales, welches beinahe alle Jahre vom Hagel verwüstet wird, mit etwas mehr als Tausend solcher Ableiter versehen.—

Die Ansichten über die Hagelableiter sind eben so verschieden, als jene über die Ursachen der Entstehung und Bildung des Hagels, und anderer Erscheinungen in der Atmosphäre. Sollten die Ansichten des zu früh verstorbenen Professors Winterl einmal ins practische Leben eingeführt, und die Metamorphose der Wärme in Electricität, und der Electricität in Wärme auch in der Theorie zugelassen und zugestanden werden; ebenso die Umwandlung dieser beiden Agentien in die Ursachen der Acidität und Basicität der Körper: sollte ferner zugegeben werden, dass Licht, Wärme, Electricität und Magnetismus in einander verwandelt werden können, vor- und rückwärts, und dass z. B. das blaue Licht in bleibend magnetisches Wesen übergehe, wenn es auf ein zur Hälfte bedecktes Stahlstäbchen geleitet wird, dann würde ohne Zweifel bald helleres Licht über die Vorgänge in der Atmosphäre, so wie auch über die viel besprochenen Ursachen der so schönen Feuererscheinung in Döbereiners Entdeckung aufgehen.

Die durchgreifenden Ideen Winterls sind in seinen Schriften zwar so mit aufgestellten Gebilden rein hypotetischer Art durchflochten, dass es früher selbst den gepriesenen Forschern Oerstedt und Kastner nicht gelang, jenen Ideen allgemeinen Eingang zu verschaffen. —

Doch soll alles dieses einer neuen Prüfung der Winterl'schen Ansichten und Ideen keinen Eintrag thun dürfen.

2. Des Herrn v. Charpentier Entdeckung der ausgedehnten Murialith-Lager bei Bex ist nach dem Urtheile Leopold's v. Buch in wissenschaftlicher Rücksicht um so wichtiger, da sie nicht das Werk des Zufalles, sondern das Resultat scharfsinniger Zusammenstellungen und Erfahrungen, dieses so geübten Geognosten und Bergmannes ist, und sich für die Kenntniss des Alpengebirgs, und für die Kenntniss der Lagerung alles Steinsalzes von gröster Wichtigkeit erzeigt. —

3. Die Werke der Herren Rengger, Studer und Hegetschwiler über die Gebirgsformationen, und die Forschungen des Herrn Hugi über den gleichen Gegenstand, verdienen ausgezeichnete Beachtung, so wie in mehrfacher Hinsicht Herrn v. Bonstettens Werk: *L'home du midi et l'home du nord;* eben so auch die dieser Tage erschienene *zweite Reise in die östlichen und lombardischen Alpen* von Herrn Kasthofer, mit Berücksichtigung der Forstwirthschaft, der Bergkultur und des Armenwesens. —

4. Die schöne Ausführung von Herrn De Candollès *Plantes rares du jardin de Genève* ist Zeuge von der Kunstfertigkeit der Bewohner Genf's, von der Ausgedehnheit seiner Pflanzen-Anlagen, und von der rastlosen erfolgreichen Thätigkeit des Herrn Herausgebers. —

5 Die Verpflanzung thibetanischer Ziegen in die Hochalpen der Schweiz, durch Fürsorge der

hohen Regierung des Standes Bern, kann für die Benutzung dieser unwirthbaren Gegenden, und für die Industrie in den Bergthälern zu grosser Wichtigkeit erwachsen. —

6. Das Phänomen des in diesem Jahre wieder roth gefärbten Murten-Sees veranlasste mehrere Mitglieder von Genf zu der genauen Untersuchung seiner Ursachen. —

7. Das letzte Heft der Annalen unserer Gesellschaft enthält nebst der Biographie des der Wissenschaft entrissenen Herausgebers, des Hrn. Professors Meissner, mehrere wichtige Aufsätze von dem kenntnissreichen Herrn Doctor Brunner in Bern, der meines Erachtens zur Fortsetzung dieser Zeitschrift dringendst ersucht und bestens unterstützt werden sollte. —

8. Die *Bibliotheque universelle*, und die *Feuilles d'agriculture du Canton de Vaud* behaupten fortwährend den schon früher unter solchen Schriften eingenommenen Rang. —

9. Die Verhandlungen der landwirthschaftlichen Gesellschaft in Basel, so wie die in Bern auf Veranlassung des Commerzien-Rathes erschienenen Ansichten über das Pflanzen und Zubereiten von Hanf und Flachs, aus dem schriftlichen Nachlasse unseres verstorbenen Mitgliedes, des Herrn Rathsherrn Friedrich Koch von Thun, ferner die Denkschrift über die Kultur des weissen Maulbeerbaumes und der Seidenwürmer in der westlichen Schweiz, von Herrn Pfarrer Immer in Neustadt, nebst so viel Anderm mehr, sind Früchte eines nie ermüdenden Eifers, und ausdaurender und gemeinnütziger Bestrebungen. —

Dergleichen Bestrebungen beweisen eben so sehr, als die Kunst- und Industrie-Ausstellungen in Bern, Zürich und Genf, wie nothwendig und zweckfördernd die wissenschaftlich erlernte Theorie zur glücklichen u. erfolgreichen Anwendung auf Kunst u. vielseitige Gewerbsproducte ist.

An diese Arbeiten, die ich nur kurz andeutete, und die doch für unsere General-Versammlung ein allgemeines Interesse haben, reihe ich nun einen eben so kurzen Bericht über die partiellen Arbeiten unserer Naturforschenden Kantonalvereine. —

1. In Genf wurden im Laufe des Jahres alle wissenschaftlichen und gemeinnützigen Institute mit dem regsten Eifer und grossem Aufwande gefördert. Die diesjährige Versammlung wird durch mehrere interessante Abhandlungen von dorther erfreut werden, so wie sie auch durch die Anwesenheit vieler Freunde aus diesem Kantone, und aus den Kantonen Waadt, Zürich, Bern und Aargau die Beweise der wärmsten Theilnahme ersieht. —

2. Im Kanton Freiburg hoffen unsere dortigen Mitglieder, durch die Aufnahme eines ausgezeichnet thätigen Mannes, in den Stand gesetzt zu werden, die Zahl der Kantonal-Vereine in einiger Zeit vermehren zu können.

Das reiche Naturalienkabinet, welches unser schätzbares Mitglied, Herr Canonicus Fontaine, dem Erziehungsrathe zum Geschenk machte, erhielt bedeutende Vermehrung, unter andern das Herbarium und die handschriftliche Flora friburgensis von Herrn Bourquenoud von Charmey

3. Im Kanton Bern schreitet unsere dortige Kantonalgesellschaft rühmlich und gleichen Schrittes vorwärts mit der schon seit früheren Jahren durch ihre Thätigkeit ausgezeichneten ökonomischen Gesellschaft. Die Sammlungen und Anlagen wurden vermehrt, Preisschriften zur näheren Kenntniss des Kantons und zur Emporhebung der Landwirthschaft, Viehzucht und Industrie ausgeschrieben, und überhaupt von Behörden und Partikularen alles aufgeboten, um alle Kulturzweige blühend und fruchtbar zu machen.

Durch den Tod wurde dieser besondern, und unserer allgemeinen Gesellschaft, und überhaupt der Wissenschaft und Kunst, der so einsichtsvolle und thätige Professor Meissner entrissen, an dem auch die Schweizerjugend den belehrenden Führer durch die Hochalpen und die Gaue des Vaterlandes verlor.

4. Auch im Kanton Waadt hat die dortige Gesellschaft den frühzeitigen Verlust des Herrn Ludwig Reynier, Postintendanten, zu beklagen, dessen interessante Biographie Herr General v. La Harpe verfasste, und den anwesenden Mitgliedern mitzutheilen die Güte haben wird. Was diesen harten Verlust noch fühlbarer machen muss, ist auch der Tod seines Sohnes, des jungen Arztes Emil Reynier, der zu den schönsten Hoffnungen berechtigte. Von den vielen und wichtigen Verhandlungen dieser Kantonalgesellschaft betrafen einige die Hagelableiter, die Entdeckungen des Herrn v. Charpentier und die Beobachtungen des Herrn Alexis Forel, über die Trauben verderbenden kleinen Raupen. —

5. Im Kanton Aargau arbeiteten unsere Mitglieder in den meisten Fächern der Naturkunde mit erfreulicher Thätigkeit; ihnen both vorzüglich Beschäftigung die Fortpflanzung und Modifikation des Schalles im Wasser; die Bestimmung der mittleren Temperatur eines Ortes aus dessen geographischer Länge und Breite, und seiner Erhöhung über das Meer, durch Rechnung; das bei Mühlingen neulich entdeckte natürliche Glaubersalz, so wie auch die Heilquellen und Badeanstalten dieses gesegneten Landstriches.

6. In St. Gallen, wo die Wissenschaft auch den naturforschenden Eidgenossen aus den Kantonen Thurgau und Appenzell über den politischen Markstein herüberholt, erfreut sich dieser besonders thätige Verein vieler einsichtsvoller Mitglieder. Die Producte und Fossilien des Braunkohlenlagers bei Utznach, die genauere Untersuchung verschiedener Heilquellen, nähere Kenntniss der Appenzeller Alpen und deren Flora, Beobachtungen an lebenden Thieren, die Ursachen und Abhülfe der Theurungen waren einige der Beschäftigungen dieser achtbaren Männer in Hinsicht auf die Zwecke unserer Gesellschaft.

7. Im Kanton Zürich hat der dortige höchst thätige und ausgezeichnete Verein, welcher 108 Mitglieder zählt, während 15 Monaten 45 Sitzungen gehalten, bei welchen die Doctoren Ebel und Schinz, Hofrath Horner und Hans Kaspar Hirzel mit mehreren Vorträgen auftraten. Dieser Verein hatte die Güte, mir einen summarischen Bericht über seine Arbeiten zuzusenden, aus welchem ich mir keinen Auszug er-

laube, weil sein ganzer Inhalt es verdient, in einer der folgenden Sitzungen vernommen zu werden. Zürichs reiche Sammlungen erhielten im Laufe des Jahres neuen Zuwachs. Die Naturgeschichte und Abbildung der Säugethiere von Schinz und Brodtmann, erfreuen die zahlreichen Subscribenten, sowohl durch Gediegenheit des Textes, als durch sorgfältige Ausführung der Bilder.

8. Im Kanton Solothurn haben die diesortigen Mitglieder der allgemeinen naturforschenden Schweizergesellschaft, zwar etwas spät, doch schon seit dem 23. August, 1823 sich zu einem Kantonalvereine enger verbunden. Die sechszehn Mitglieder dieses Vereins fanden sich wöchentlich einmal zusammen, und jedesmal erfüllte eines von 8 Mitgliedern die Pflicht, durch einen schriftlichen Vortrag Stoff zur Unterhaltung und zur Belehrung zu biethen.

Den vorzüglich thätigen Mitgliedern dieses Vereins, den Herren Hugi und Roth kommt das Verdienst zu, dass die Ausbeutung der nahe gelegenen Juraschätze in botanischer und mineralogischer Hinsicht begonnen hat, und mit Lust und Liebe wird fortgesetzt werden. Wir hoffen, dass unser vaterländischer Kanton nicht fürderhin, wie einst der grosse Haller sagte, eine „terra incognita“ seyn wird.

Wir hoffen es, weil das Studium der Natur sich der wohlwollenden Unterstützung, sowohl von Seite der hohen Regierung erfreut, als von Seite des wohllöblichen Stadtmagistrates, dessen einsichtsvoller Vorsorge unser Solothurn die Er-

werbung und Erhaltung der Sammlungen des Hrn. Hugi zu verdanken hat. Wir hoffen, es werden sich die Bildungswege und die Hülfsmittel zu den Naturwissenschaften von Jahr zu Jahr vermehren. Wir hoffen, verehrteste Herrn! dass selbst die Ehre, so viele ausgezeichnete Männer der Eidgenossenschaft hier in diesen Tagen versammelt zu sehen, nicht ohne Einfluss auf die Förderung des zu so hoher Wichtigkeit erwachsenen Studiums der Natur-Wissenschaften in unserer Heimath bleiben wird. —

9. Was im Kanton Basel und Schaffhausen, die Kantonalvereine verhandelten und wirkten darüber, und über manches andere Interessante aus den meisten Kantonen, werden die von dort erschienenen Herren selbst Bericht erstatten. —

Und nun endlich, verehrteste Herren! Eidgenössische Brüder! Theure Freunde! nun endlich ist Ihr Präsident am Ziele seiner Eröffnungsrede zu unsern diesjährigen Sitzungen. Für die Geduld, mit welcher der Plauderer angehört wurde, dankt er nicht nur den Mitgliedern der Gesellschaft, sondern auch seinen Mitbürgern jedes Standes und jeder Würde, die sich bei dieser Eröffnungsrede einfanden. —

Wie sehr ich Ursache habe, der hohen Standesregierung, dem wohllöblichen Stadtrathe, den sämmtlichen Einwohnern meines Vaterorts, und den Mitgliedern unsers Kantonalvereins zur reinen Hochachtung, zur warmen Dankbarkeit und Liebe verpflichtet zu seyn, das werde ich Ihnen in einem engern Zirkel darzuthun die Ehre haben.